

Zur Lohnbewegung der Portefeuller und Reiseartikel-sattler.

Gemäß den Beschlüssen der örtlichen Verhandlungen in Berlin, Freiberg i. Sa., Offenbach und Stuttgart haben die örtlichen Lohnkommissionen der örtlichen Fabrikantenvereine und, soweit Lederwarenfabrikanten der Vereinigung nicht angehören, jedem einzelnen freiwillig, den noch gültigen Vertrag gekündigt und gleichzeitig einen neuen Entwurf als Grundlage der örtlichen Schlichtungskommissionenberatungen angefertigt. Wie wir bereits in Nr. 14 unseres Organs berichten konnten, beschäftigte sich am 3. April eine Versammlung des Verbandes Deutscher Lederwarenindustrieller in Frankfurt am Main mit den Entwürfen und hat, im Gegensatz zu den Meldungen einer gut orientierten wackelnden Fachzeitschrift, einen Beschluß gefaßt, von dem wir durch ein Schreiben des Vorsitzenden Herrn J. Schloßmacher in Kenntnis gesetzt wurden.

Danach hatten es die Ortsvereine der Fabrikantenorganisation für unzulässig, mit den örtlichen Arbeiterorganisationen über ihre Forderungen getrennt zu verhandeln. Sie sind aber bereit, unter Zuziehung einer größeren Anzahl von Vertretern auf beiden Seiten Beratungen zu pflegen, von denen sie hoffen, daß die auf diesem Wege zustande kommenden neuen Tarifverträge einen Abschluß auf sechs Jahre bedingen.

Es heißt dann weiter in dieser Zuschrift vom 13. April d. J.:

„Eine Verwirklichung der Forderungen Ihrer Ortsorganisation würde die Heimarbeit in der Lederwarenindustrie, für die sie nach ihrer Entwicklung und in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse des Weltmarktes, nicht nur hinsichtlich der Preisstellung, sondern auch der Möglichkeit rascher Lieferung großer Mengen von Stapelartikeln ein Lebensbedürfnis ist, auf den Aussterbeetat setzen. Diese Wirkung wäre aber nicht nur im Interesse der Arbeitgeber, sondern auch der Mehrzahl der in unserer Industrie beschäftigten Arbeitskräfte sehr zu beklagen, und muß deshalb sowohl aus volkswirtschaftlichen als auch sozialpolitischen Gründen unter allen Umständen vermieden werden. Aber auch die neben Verfürgung der Arbeitszeit gestellten Lohnforderungen würden die Wirkung

haben, daß unsere mit mehr als 50 Proz. ihrer Waren auf ausländische Märkte angewiesene Witterzeugung ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt einbüßen würde. Schon jetzt sind wir infolge der durch tarifliche Vereinbarungen erzwungenen Fabrikation in einer Reihe von Artikeln dem steigenden erstarrenden ausländischen Wettbewerb nicht mehr gewachsen, und wenn nicht die Günst der Mode in den letzten Jahren einen Ausgleich gebracht hätte, so würde dies sicherlich in einem starken Rückgang der Ausfuhr unserer Waren zum Ausdruck gelangt sein. Eine Ueberspannung dieser Entwicklung würde zur Vernichtung unserer Ausfuhrmöglichkeit führen und die deutsche Lederwaren- und Reiseartikelindustrie auf den heimischen Markt beschränken, also auf die Hälfte ihrer jetzigen Bedeutung zurückschrauben, die man auch noch durch sehr hohe Schutzgölle vor ausländischem Wettbewerb schützen müßte, wenn sie nicht ganz verloren gehen sollte. Die Durchführung eines solchen Zustandes, der in gleicher Weise für Unternehmertum wie für Arbeiterschaft überaus beklagenswert sein würde, ist doch auch nicht in Ihrer Absicht gelegen. Die Arbeitgeber würden Selbstmordpolitik treiben, wenn sie nicht alles tun würden, um ein Weitergehen der Entwicklung unseres Erwerbszweiges auf dieser Bahn zu verhindern.

Wir müssen es auch aus Gründen der von unserem Verbands zu pflegenden Kollegialität für ausgeschlossen erklären, daß an einem Plaque, wie es auf Ihrer Seite von der Organisation Berlin geplant ist, zwei verschiedene Verträge abgeschlossen werden. Außerdem halten wir es für eine gedeihliche Tätigkeit in unserem Erwerbszweig im gemeinsamen Interesse der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber nicht für erwünscht, daß sich in so kurzem Zwischenräumen, wie es seither der Fall war, die beiderseitigen Aufregungen wegen Ablaufes und Erneuerung der Tarifverträge wiederholen.“

Diese eigenartige Stellungnahme des Verbandes Deutscher Lederwarenindustrieller legt uns deshalb in Erwägen, weil die vor sechs Jahren geschlossene und 1908 nochmals auf neue vereinbarte Bestimmung des Tarifvertrages:

„Kündigt eine der vertragsschließenden Parteien dem Vertrag, so ist die Schlichtungskommission verpflichtet, sofort einen neuen Vertragsentwurf vorzubereiten. Falls eine

Einigung dabei nicht erzielt wird, ist das Tarifamt anzurufen.“

insoweit außer Kraft gesetzt werden soll, als nicht die örtlichen Schlichtungskommissionen einen Vertrag vorbereiten sollen, sondern über deren Köpfe hinweg soll eine im Verträge nicht vorgesehene Kommission entscheiden. Die strikte Ablehnung einer Regelung der Zwischenmeisterfrage, wie sie die Arbeiterschaft für dringend erforderlich hält, und die Zustimmung, auf solcher Basis einen sechsjährigen Tarif abzuschließen, gab uns Veranlassung, den Brief nicht zu beantworten, ohne den örtlichen Lohnkommissionen durch Kopie des Schreibens Kenntnis davon zu geben, und sie zu veranlassen, ihre Stellungnahme uns sofort mitzuteilen. Die eingegangenen Antworten, soweit sie sich auf die angebotenen Zentralverhandlungen bezogen, waren kurz, bestimmt und ablehrend. Dagegen wurden örtliche Verhandlungen energigisch verlangt. Mit nachstehendem Schreiben wurde die Vereinigung Deutscher Lederwarenindustrieller von dem Willen der Kollegenschaft in Kenntnis gesetzt:

Berlin, den 20. April 1911.
An den Vorstand des Verbandes Deutscher Lederwarenindustrieller
J. S. des Herrn J. Schloßmacher
Frankfurt a. M.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 13. er. gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß die örtlichen Lohnkommissionen der Portefeuller- und Reiseartikelarbeiter es einstimmig ablehnten, die von Ihnen am 7. oder 14. Mai d. J. in Aussicht genommene Zusammenkunft der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter zu beschiden, da sie sowohl an den Auftrag der öffentlichen Versammlungen vom 13. bezw. 15. bezw. 19. März und durch den § 12 Abs. 2 des Tarifvertrages sich gebunden fühlen und kein Mandat haben, darüber hinauszuweichen. Die örtlichen Lohnkommissionen verlangen auf das nachdrücklichste Verhandlungen der örtlichen Schlichtungskommissionen.

Im Interesse des Zustandekommens eines Tarifvertrages auf friedlichem Wege möchte ich Sie ersuchen, den örtlichen Organisationen Ihrer geschätzten Vereinigung anheimzugeben, entgegen ihrem Beschlusse vom 3. April örtlich zu verhandeln.

Wachstumssohl
J. A.: J. Weinschilb.

Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf den Inhalt der Zuschrift der Fabrikantenvereinigung des näheren einzugehen. Nur einige in dem-

So recht bei der Arbeit ist er nicht. Da stiebt sich ein heller Sonnenschein, so ein allerliebster, lodender, beschwörerischer Sonnenschein ins Zimmer und malt, husch, husch, gerade vor Krauses Nase einen hellen Sonnenspleß.

Unserem Heiden aber wird ganz seltsam zu Mute. Sonderbar, sehr sonderbar, die Arbeit will gar nicht mehr so recht schmecken. Wie mag eigentlich eine solche Maifeier sein? Was mag da alles gesagt werden.

Neugierig ist er. Ob er nicht doch . . . ? Unschlüssig steht er hinaus. Dann wiegt er den Kopf hin und her. Nun guckt er wieder hinaus auf den Hof, den hellen, sonnenscheinigen Hof, dann auf den Arbeitsstisch mit all den Stiften, Einlagen, genieteten und augenieteten Trezors, und sein Gesicht bekommt einen unzufriedenen Zug. Ob man nicht doch lieber . . . ?

Doch da zieht er die Stirne kraus Und die neue Hofe? Schnell fahrt er wieder nach Hammer und Zange. Aber plötzlich läßt er alles wieder fahren. Wie, wenn er sich heute die Verfassung anhören und nachher wieder weiter arbeiten würde? Am Abend kann er ja schließlich die Zeit wieder nachholen. In knapp drei Stunden war er wieder hier.

Schön, machen wir, denkt er bei sich. Schnell ist die Schürze abgehunden und auf den Stuhl gelegt. Schnell werden die Sachen aus dem Schrank geholt, und eine Viertelstunde später geht ein neuer Maifeierabend über den Hof.

Die Frau, die sich am Fenster vorhin über den arbeitssamen Hauskauter geärgert hat, macht große Augen, als sie ihn sieht: „Also auch der Krause feiert!“

Krause aber bleibt überrascht vor der Haustür stehen. Wie schön das draußen ist! Dieser helle Sonnenschein! Und dieser klare, blaue Himmel! Die ganze Straße glänzt ja im Frühsonnenschein! Er atmet tief.

Heimarbeiter Krauses Maifeier.

Maifeiertag!

In der Wietstafelne ist es still, so still, als ob heut Sonntag wäre. Sonst ging es schon in früherer Morgenstunde klapp klapp die Treppe herauf und hinunter, heute hört man nichts davon.

Heute eilen die Leute auch nicht mit ihren Stullenpaketen, Kaffeekannen (wago: schleischen Traringen; und Krücheltastchen zur Arbeit, selbst die Nähmaschine, die sonst den ganzen Tag schnurrt, ist heute still. Kurz, eine weichevolle Stimmung, eine echte Feiertagsstimmung im ganzen Hause.

Da auf einmal: Pink, pink, pink!

Und noch einmal: Pink, pink, pink! Ganz schritt in die Stille hinaus.

Ein paar Köpfe gucken erhaunt aus den Fenstern. Nanu! Was ist denn das? Eine Frau, die eben vier Treppen hinter den Blumentöpfen hervorstiebt, zeigt spöttisch nach einem anderen Fenster desselben Stockwerks. Ach, der Portefeuller, der Krause! Eine andere, die am Fenster steht, schüttelt den Kopf: „Na, sowas!“

Nächtig, oben im vierten Stock, im ärmlichen Junggesellenstübchen, sitzt der Madamacher, und vor ihm auf dem ärmlichen Arbeitstisch, hübsch zusammengeheftet auf einer Pappe, stehen halbfertige Trezors.

Eben greift die fleißige Hand flink und gewandt ein Stück, bricht die Zwidel aus, legt den Bügel ein, die Einlagen auf und jetzt jagt sie auch schon mit schnellem Aud den einen Vornietstift hinein.

Krause fragt den Teufel danach, ob heute Maifeier ist, ob nicht.

Und er hat ja auch große Eile. Morgen früh schon sollen die ganzen Sachen geliefert werden. Dann hat er Geld und kann sich die schöne Hofe kaufen, die er neulich gesehen hat. Seine Augen glänzen, wenn er daran denkt, und seine Finger, die flinken, werden noch flinker, und sein Hammer saust noch schneller auf die Stifte nieder.

Da auf einmal Kopf es. Krauses Nachbar ist's. Ob er nicht auch zur Maifeier geht.

„Om, ja,“ sagt der Hauskauter und wird verlegen, „müchte schon, habe bloß keine Zeit. Muß morgen früh liefern!“

Und gleich darauf hört man wieder das Klappern. Aber so schnell wie vorher geht's doch nicht mehr. Es ist, als hätte der Nachbar seinen Frieden mitgenommen. Zimmer und immer wieder schweifen seine Gedanken ab. Zu der Zeit, wo er noch gelernt hatte, und wo sie auch alle den 1. Mai gefeiert hatten! Ja, wäre er dabeigebien und nicht gleich weggegangen, vielleicht sähe er heute nicht hier! Und die Schläge werden langsamer.

Dann aber spornet er sich wieder an. Rasch, rasch weiter! Morgen müssen die Sachen ja fertig.

„Wozu sollte er auch den 1. Mai feiern? . . .“

Zu Verband war er ja und bezahlt hatte er auch . . . Wenn man schließlich doch nicht kann . . . ! Und bint, pink geht's wieder los, daß die beiden Arbeiter, die eben festlich geschmückt, den Spazierstod in der Hand, eine rote Kette im Knopfloch, über den Hof gehen, vermundert aufsehen. Der will wohl mit Gewalt reich werden. Da läßt Krause einen Augenblick seinen Hammer müßig liegen und sieht hinaus in den schönen Sonnenschein, wie er eben die Mauern, die alten, schäßigen Wietstafelne-mauern mit einem warmen, wunderschönen hellen Schein überglänzt, und dann in den blauen, ach, so blauen Himmel.

Und ihm wird so wehmütig ums Herz. Auf einmal läßt ein Kanarienvogelchen sein helles Stimmchen erklingen. Unser Hauskauter hört einen Augenblick zu.

Doch dann greift er rasch nach dem nächsten Stück, schon ist der Bügel gefaßt und sofort soll er eingelegt werden.

Da fährt's ihm leise, ganz leise durch den Kopf, ein verführerischer Gedanke.

Wie wär's, wenn du heut auch mal . . . ? Doch dann schüttelt er den Kopf: Ach, Anfinn! Die schöne Zeit verträdeln! Es ist doch auch keine Pflicht, hinzugehen und deswegen heute die Arbeit liegen lassen. Was habe ich denn auch davon? Ich weiß ja doch, wie ich denke. Und mehr können die mir auch nicht sagen.

Schreiben enthaltene Irrtümer wollen wir richtigstellen, indem wir uns auf die letzten Handelskammerberichte und uns vorliegende Gutachten verschiedener Lederwarenfabrikanten berufen, wonach gerade in den beiden letzten Jahren tariflicher Vereinbarung das Geschäft so günstig war, daß noch 500 bis 600 Arbeiter mehr hätten beschäftigt werden können, wenn sie vorhanden gewesen wären, die tariflichen Vereinbarungen also durchaus nicht die Fabrikation erschwerten. Wenn einige Artikel nicht angefertigt wurden, so lag dies lediglich an der Mode, die eine größere Nachfrage nach Taschen erforderte. Des weiteren betreffen wir ganz entschieden, daß durch eine Gewandung der Zwischenmeisterverhältnisse oder durch eine Verkürzung der Arbeitszeit die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Lederwarenindustrie irgendwie beeinträchtigt wird. Wir sind vielmehr der Meinung, die Qualität der Waren wird gehoben, ein gesulter Nachwuchs wird herangezogen, wenn Garantien geschaffen werden, wonach die Schmutzkonkurrenz samt ihrer häßlichen Schwester Lohndrückerei beseitigt wird.

Nicht die Arbeiterschaft ist schuld, wenn der gute Ruf der deutschen Lederwarenindustrie und damit ihr Absatzgebiet Schaden leidet. Verantwortlich zu machen sind diejenigen Unternehmer, die um jeden Preis die billigste Ware auf den Markt bringen, ungeachtet dessen, daß sie sich und viele ihrer Kollegen und Lieferanten an den Rand des Ruins bringen. Auf keinen Fall wird die in Betracht kommende Arbeiterschaft es zulassen, daß Arbeitsbedingungen dauernde Einrückungen bleiben, unter die sie bisher schwer leiden mußte und die es ermöglichen, auf Kosten ihrer Lebenshaltung einzelnen Marodeuren der Industrie erst eine Existenzmöglichkeit zu verschaffen.

Für die Arbeiterschaft der Portefeuille- und Reiseartikelindustrie kann und wird die Stellungnahme der Fabrikanten nicht ohne Einfluß bleiben. Noch mehr als bisher wird sie versuchen, die noch Fernstehenden für die Organisation zu begeistern, die Lagen und Tragen zur Mitarbeit heranzuziehen.

Die Hilfskräfte der Zwischenmeister und die Seimarbeiter wissen nur zu gut, daß auf ihre Schultern die Konkurrenzfähigkeit der Industrie gestellt werden soll. Sie sollen durch lange Ar-

Da sieht er von ferne einen Zug herankommen. Es sieht aus, als wären es Kirchgänger. Doch als sie näher kommen, sieht er bei einigen rote Ketten und er weiß Bescheid.

Dann sieht er in der Ferne, unten, wo der große Platz sich lichtet, wieder einen Zug.

Das imponiert ihm, denn ist ja etwas so Seltenes. Und dann dieses Ruhige, ja, Feierliche. Er freut sich, daß es gerade Arbeiter sind, auch Gewerkschaftsmitglieder, wie er.

So geht er die Straße hinunter zu seinem Versammlungsort, auf dem Wege begegnen ihm ungezählte Mengen Feiernder.

Und als er nahe am Lokal ist, trifft er einen größeren Zug, und bald darauf wird er angesprochen und findet zu seinem großen Erstaunen einen alten Bekannten. Jetzt treten sie in den Saal ein. Wie voll er schon ist, noch voller als zur letzten Versammlung. Und doch wie ruhig! Der ganze Saal, macht er nicht heut einen festlichen Eindruck, sowie das Sonnenlicht durch's Fenster fällt?

Da klingelt der Vorsitzende. Alles setzt sich. Der Vorsitzende erbittet Ruhe für den Gesangchor. Schon setzt der Gesang ein.

Doch Krause staunt. Was ist das für ein Text? So wunderbar. Etwas von Anekdote und von Erlösung! Was soll man eigentlich daraus machen?

Nun ist der Gesang zu Ende. Der Redner bekommt das Wort und erhebt sich.

Krause ist neugierig. Da flüstert ihm ganz leise sein Kollege neben ihm ins Ohr: „Paß auf, jetzt kommt ein famöser Redner, von dem man noch viele lernen kann!“

Krause ist ganz Ohr. Was mag der wohl über die Bedeutung des ersten Textes sagen?

Doch merkwürdig, wie er anfängt. Von der Notwendigkeit, den Kleinriegel zu veressen und an unsere großen Ideale zurückzudenken. Und dann das Wort vom Befreiungskampf des gesamten Proletariats gegen das Kapital.

Sowas hat Krause eigentlich noch nie gehört. Ja, von Streik und von Verbesserung der Löhne,

beitszeit und fargen Lohn dafür sorgen, daß die ausländische Konkurrenz außer Wettbewerb bleibt. So sehr die deutsche Arbeiterschaft dafür ist, der heimischen Industrie den eroberten Weltmarkt zu erhalten, so sehr ist sie dagegen, daß dies auf Kosten des Arbeitslohnes und der Arbeitszeitverkürzung geschieht.

Wollen die Herren Lederwarenfabrikanten den Frieden, wie auch die Arbeiterschaft ihn will, dann müssen sie schon ein weiteres Entgegenkommen in der endlich einmal aufgeworfenen Kardinalfrage zeigen.

Wir glauben auch jetzt noch annehmen zu dürfen, daß es den Herren Fabrikanten ernst mit der so oft verächtlichen Friedensliebe ist. Sie werden dem noch günstigen Tarifverträge die notwendige Achtung und Beachtung entgegenbringen und örtlich verhandeln, ein Ignorieren des Vertrages würde ihnen alle Sympathien der Öffentlichkeit verderben.

Die Kollegenschaft in Berlin, Offenbach und Stuttgart wird in den in den nächsten Tagen stattfindenden außerordentlichen Versammlungen Stellung zu den Antworten der Fabrikantenvereinigungen nehmen und durch starken Besuch beweisen, daß sie gewillt ist, die gestellten Forderungen mit allem Nachdruck zu vertreten.

Die heftliche Gewerbeinspektion 1910.

II.

Die Durchführung der verkürzten Arbeitszeit an den Tagen vor Sonn- und Festtagen ging im allgemeinen sehr langsam vonstatten. Die meisten Gewerbebetriebe mußten erst aufgefordert werden, die Arbeiterinnen spätestens um 5 Uhr bzw. nach Ablauf der achttündigen Arbeitszeit zu entlassen und die Arbeitsordnungen in diesem Sinne zu ändern. Die Verstöße gegen diese Bestimmungen sind derart viel, daß sie ziffernmäßig überhaupt nicht festzustellen sind. Die Gewerbeinspektion hatte durch die Erinnerungen zum Erlaß von Nachträgen und den Neuerlaß von Arbeitsordnungen eine derartige Arbeitslast zu bewältigen, daß diese wochenlang auf die Revisionstätigkeit wirkte.

Bezüglich der Arbeitszeitverkürzung heißt es an mehreren Stellen: Wiederholt ist den Beamten von Arbeitern und Unternehmern versichert worden, daß die regelmäßige gedrungene neunstündige Arbeitszeit ohne gelegentliche Pausen voll auf genügt, um die gleiche Menge von Erzeugnissen in gleicher Güte herzustellen, wie früher in der elf-

Aber Befreiungskampf des gesamten Proletariats? Wunderbar! Was mag das sein? Nicht einen Blick wendet er von dem Redner, nicht einen einzigen.

Da schildert der Redner weiter, wie das ganze Proletariat fremde Lasten tragen und für Fremde die Kaffianen aus dem Feuer holen müsse. Und wie das alles so gekommen sei und unter den jetzigen Umständen so sein müsse.

Dann weiter, welche Lasten das vergangene Jahr gebracht, und wer es eigentlich sei, der sie dem Arbeitssmann überlege.

Wohl keiner in der Versammlung hört so aufmerksam zu wie unser Krause. Ihm ist es, als öffne ihm jemand eine verschlossene Tür, die er noch niemals gesehen hat, und zeige ihm dann Wunderdinge, die er auch noch niemals gesehen hat.

Doch noch mehr steigert sich sein Erstaunen, als der Redner auf die Rolle des Proletariats im ferneren Kampf übergeht. Als der Redner darauf hinweist, daß einst eine Zeit kommen werde, wo es keine Lohnstreikigkeiten, ja, selbst keine Armen und Reichen mehr geben würde, als schließlich der Redner auf die Rolle und die Aufgabe des einzelnen zu sprechen kommt, da wird unser Held tief, tief bewegt.

Das hätte er selber nicht geglaubt, daß er bei der Waiseifer noch so viel lernen könne. Als ihn sein Nachbar nachher fragt, wie ihm denn nun die Rede gefallen habe, da sagt er mit glänzenden Augen: „O, sehr schön, sehr schön!“

Dann fragt er gleich, ob man nicht darüber noch mehr lesen könnte, und eilt sofort ans Ende des Saales, wo die Broschüren ausliegen, und kauft einige.

Das ist ja ganz etwas Neues für ihn! Er, der simple Seimarbeiter Krause, der sonst auf der Welt so wenig, so blutwenig bedeutet, er soll ein Kämpfer werden für die ganze Menschheit, soll mitarbeiten können an ihrer Erlösung?

Und dann nicht mehr Arme und Reiche, nicht mehr bis in die Nacht hinein arbeiten müssen? Keine Progen mehr, die einen über die Köpfe ansehen, weil man ein armes Luher ist? Dann auch kein

und mehrstündigen, wenig in sich geschlossenen und freiwillig unterbrochenen Arbeitszeit früherer Jahre. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen in den letzten Jahren durch den Abschluß von Tarifverträgen verkürzt worden.

Auch im Berichtsjahre haben die auf Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Bestrebungen weiteren Boden gewonnen.

Die Durchführung der Sonntagsruhe dürfte durch die Tarifverträge besonders gefördert sein.

Von den Arbeitsordnungen wird u. a. gesagt: „Wo die berufliche Organisation der Arbeiter noch nicht festen Fuß zu fassen vermocht hatte, wie in den abseits gelegenen Kreisen der Provinz, bringt man den Arbeitsordnungen immer noch wenig oder gar kein Interesse entgegen, legt weniger wichtigen Dingen überaus große Bedeutung bei und läßt Ungehelichkeiten unbeachtet.“

Im allgemeinen besteht bei den Gewerbeunternehmern nicht der Wunsch nach Arbeitsordnungen, meistens ist zum Erlaß derselben eine mehrmalige Aufforderung nötig. Die Tätigkeit der Arbeiterauschüsse ist bisher eine untergeordnete und bescheidene gewesen. (Siehe.) Die Arbeiterauschüsse bestehen in den meisten Großbetrieben nur auf dem Papier (Mainz). Die meisten Verstöße lassen sich die Vädernmeister zurechnen kommen, und zwar halten sie es mit der erforderlichen Heftigkeit nicht so genau. So wurden an den Vadröpfdeckeln amerikanischen Wollten gefunden. Eine andere Väderei war sehr unsauber, auch fehlte es an Sauberkeit, einmal wurde ein Gehilfe ohne Beweise bei der Arbeit angetroffen; sechs Väderegehilfen schlichen auf der Vadmulle oder auf Tischen, auf denen Vädern hergestellt werden. Ein Vädernmeister erhielt 2 Mk. Strafe, weil er einen Gefellen mit Hautauschlag beschäftigte.

Der Hausarbeit ist diesmal ein besonderes Kapitel gewidmet. Danach haben die schon seit einer Reihe von Jahren angestellten Beobachtungen eine weite Verbreitung der Hausindustrie (Heimarbeit) in den verschiedensten Industriezweigen und mannigfachen Erscheinungsformen ergeben. Im Darmstädter Bezirk kommt hierfür die Herrenlederinspektion am meisten in Betracht. Im Gebirge und in den Städten herrscht Einzelheimarbeit vor; in der Ebene finden sich auch Gefellen und Lehrlinge, fast überall leidet die Familie, namentlich die Ehefrau, Hilfe. In der Hausarbeit der Zigarrenindustrie werden die Arbeiter nicht in einem besonderen Raum ausgeführt, fast immer hält sich die Familie im Arbeitsraum auf, dort wird gegessen, getocht und geschlafen.

Schwere gesundheitliche Bedenken knüpfen sich an die Bearbeitung von Fasen- und Kaninchenfell, sowie von Fellabschnitten in der Hausindustrie. Die Felle sind unsauber, mit Blut, Fett, Staub und Schmutz behaftet. Sie wer-

Jammer und keine Sorgen, kein Hunger und kein Elend mehr! Ja, das müßten herrliche Zustände sein! Dafür muß er auch eintreten.

Nachdenklich geht er nach Hause, wie einer, der eine neue frohe Botschaft gehört hat und sie noch nicht in ihrer vollen Tragweite begreift. Dann setzt er sich zu Hause hin, läßt Arbeit Arbeit und neue Hufe Hufe sein, und liest, liest, liest. Erst ganz spät sieht er wieder auf, klappt die neue Broschüre zu und sagt, nachdem er sie sorgfältig weglegt: „Doch gut, daß ich zur Waiseifer gegangen bin!“ Ernst Kreplin.

Eine Fabel. Ein reicher Mann hatte ein Stück Land, auf welchem ein Maultier weidete.

„Ich werde dich einschüchtern“, sagte der Mann zum Maultier, „und dich dieses Land pflügen lassen, um Melonen darauf zu pflanzen, die ich sehr liebe, während die Stengel dich reichlich mit Nahrung versehen werden.“

Das Maultier erwiderte darauf: „Wenn ich einwillige, zu diesen Bedingungen zu arbeiten, wirst du alle Melonen haben und mir wird es schlimmer gehen als jetzt, da ich trodene Stengel zu fressen haben werde statt frisches Gras. Ich werde es nicht tun.“

„Wie unbernünftig du bist“, meinte der reiche Mann, „mein Vater hatte nie andere Nahrung als Disteln und arbeitete doch 16 Stunden und sogar mehr den Tag ohne Wutren.“

„Leider ist das wahr“, erwiderte das Maultier, „aber Du weißt doch, daß mein Vater ein Esel war.“

Jeder Arbeiter, der sich in den heutigen Beschäftnissen nicht seiner Organisation anschließt, ist ein erbärmlicher Feigling.

Direktor Löwe, Elektrizitätswert in Strahburg i. G.

Viel Klagen hört ich oft erheben Vom Godmut, den der Große übt; Des Großen Godmut wird sich geben, Wenn eure Friederlei sich gibt. Bürger.

den meist in ungeeigneten Räumen von diesen Anhängeln auf trockenem Wege befreit, nur selten gewaschen. Der entweichende Staub, die unherfahenden Haare müssen gesundheitsgefährdend auf die Atmungsorgane wirken, die häusliche Sauberkeit leidet not. Außerordentlich bedenklich und vom gesundheitlichen Standpunkte durchaus zu vermerken ist aber die Bearbeitung der Fellteile, das Abschneiden der Haare von der Haut. Auch dort wirken die Haare ganz besonders um deswillen auf die Gesundheit ungünstig ein, weil sie vorher mit einer Trencholterlösung abgebeizt worden sind.

In Urberach wurde eine Hosenfabrikation angetroffen, die in einem Arbeitsraum von 3 Meter Höhe, 3 Meter Breite und 3,45 Meter Länge 13 Personen beschäftigte. Der Arbeitsraum war früher ein Stall und hätte höchstens für 4 Personen Raum. Andere Industrien sind mehr oder weniger gesundheitsgefährlich, zum Teil hängt die Gefahr nicht mit dem Material zusammen, sondern wird dadurch begründet, daß bei ungenügendem Luftstrom in schlecht gelüfteten Stuben lange Arbeitszeit mit lebender Lebensweise verbunden ist.

Wesentlich sind für die Konfektionsindustrie die Lohnbücher vorgeschrieben. Gelegentlich der Einföhrnahme solcher Lohnbücher der Schneider, die als Heimarbeiter für Kleiderfabriken arbeiten, hat der Offenbacher Beamte einen Fall festgestellt, wonach ein Schneider mit Hilfe seiner Frau wöchentlich durchschnittlich 30 Herrenhosen anfertigt, für das Paar erhält er 40 Pf. Arbeitslohn, was einen Bruttomohndienstein von 12 Mk. bei 14, zumteil hündigender Arbeitszeit täglich, ergibt. Nach Abzug der auf der Anfertigung ruhenden Kosten für Jutein, Besetzung usw. verbleiben dem Schneiderbeipaar 7,35 Mk. die Woche; beide Eheleute verdienen zusammen 7 1/4 Pf. die Stunde. Nach dem Bericht sollen die Konfektionschneider im Speßhart noch billiger arbeiten.

Wenn auch in der Lederwarenindustrie solche trage Fälle nicht vorkommen dürften, so wäre die Einföhrung der Lohnbücher doch ein dringendes Erfordernis. Einwandfrei könnte dann jederzeit festgestellt werden, daß die Verdienste unserer Kollegen nicht die Höhe erreichen, wie sie die Unternehmer gern veröffentlichen.

30 Lohnbewegungen haben in den verschiedensten Gewerben, darunter eine der Sattler bei der Firma Maury-Offenbach, stattgefunden. Als Einigungsamt war nur das Gewerbeamt in Darmstadt und das in Siegen je einmal tätig. Ein Antrag des Kreisberger Gewerkschaftsrates, ein Kreisgewerbeamt zu errichten, wurde vom Kreisrat abgelehnt.

Arbeitslosenunterstützung hat Mainz eingeföhrt. Die Unterstützungsperiode währte vom 10. Januar bis 26. März 1910. Im Unterstützungsbezirk befanden sich 162 Organisierte und 174 Unorganisierte. Die ungelerten Arbeiter haben mit 104 Anträgen den größten Anteil, dann folgen Maler, Maurer, Metallarbeiter, Schreiner, Dachbeder usw. In 200 Fällen wurden die Beschäftigten mit Notstandsarbeiten beschäftigt, in 110 Fällen kam die Unterstützung zur Auszahlung. Auch in Worms wurden zur Verhütung der Arbeitslosigkeit 8350 Mk. für städtische Arbeiten zur Verfügung gestellt, wozu reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Im Berichtsjahre wurden 4151 Betriebsunfälle gemeldet. In einer Offenbacher Lederfabrik mit 883 Beschäftigten erkrankten 13 Arbeiter an Mißbrandvergiftung, wozu einer starb. In zwei Lederfabriken und einer Hochhaarpinnerei in Mainz kamen neun Mißbrandvergiftungen vor, von denen ebenfalls eine tödlich verlief.

Von den 206 880 Volksschulkindern sind 3644 gleich 1,76 Proz. gewerblich tätig. Im Vorjahre waren es 3735 gleich 1,83 Proz. Hier ist ein kleiner Rückgang, wohl infolge krasserer Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen, zu verzeichnen. Im Berichtsjahre wurden gewerblich beschäftigt

	Eigene	Fremde
im Alter von 6—10 Jahren	518 (398)	117 (97)
" " " 10—12	446 (561)	174 (199)
" " " über 12 Jahre	1428 (1582)	971 (900)

Diese Aufzählung beweist, daß eine stärkere Inanspruchnahme von Kindern im zarten Alter von 6—10 Jahren sowohl bei der gewerblichen Beschäftigung eigener wie fremder Kinder stattgefunden hat. Gegen das Gesetz waren 900 oder 27,2 Kinder (im Vorjahre 26,9) beschäftigt. Die meisten Kinder und zwar 1980 eigene und 1354 fremde werden zum Ausstragen von Waren und zu sonstigen Botengängen beschäftigt.

Im Darmstädter Bezirk hatten von 1029 gewerblich tätigen Kindern 134 nicht das vorgeschriebene Alter und 39 wurden ohne die gesetzlich zulässige Zeit hinaus oder Sonntags beschäftigt. 443 Revisionen wurden vorgenommen, außerdem referierte der Beamte in zwei Kreis- und zwei Bezirkslehrerkonferenzen vor ungefähr 450 Lehrern und Lehrern. Neben Vätern und Schankwirten wurden Eltern 3mal zur Anzeige gebracht, weil sie ihre eigenen Kinder zu ungeleglicher Zeit mit Aus-

tragen von Zeitungen für Dritte beschäftigt hatten. Die Mütter von 5 Kindern im Alter von 9—11 Jahren wurden bestraft, weil sie diese häufleren geschädigten hatten. Im Offenbacher Bezirk wurden 44 Revisionen vorgenommen, dabei 325 Verfehlungen festgestellt, wozu nur 19 bestraft worden sind. Diese Zahlen legen Beweis ab, wieviel größer die Anzahl der festgestellten Verfehlungen wäre, wenn alle Betriebe, die Kinder beschäftigen, revidiert werden könnten. Im Bezirk Siegen wurden 405 gewerblich tätige Kinder gezählt, wozu 193 mit Zeitungsaustragen beschäftigt werden, 17 müssen Stühle flechten, 7 Tabak entrippen und 5 Garn spulen. Insgesamt wurden 62 Verfehlungen zur Anzeige gebracht. Wenn durch das Kinderschutzgesetz in den ersten Jahren ein Rückgang der Kinderbeschäftigung, aus Mangel vor Ueberretungen, sich bemerkbar machte, so muß jetzt konstatiert werden, daß die Kinderarbeit in den letzten Jahren wesentlich zugenommen hat; im Mainzer Bezirk beträgt die Zunahme 8 Proz. Bei der erstmaligen Revision wurden 65, bei der Nachrevision 50 Verfehlungen, meistens beim Zeitungsaustragen, festgestellt. Die Lehrer eines Vorortes von Mainz beschwerten sich über die Beschäftigung von Kindern beim Heften. Die Kinder kommen oft, ohne Mittag gegessen zu haben, zur Schule, sind sehr müde und abgepaunt, so daß sie nur mit großer Mühe dem Unterricht folgen können. Es kommen hier bis zu 18 Kinder in einer Klasse in Frage. Eine weitere interessante Kritik geben die Lehrer von einigen Landorten über die Beschäftigung in der Landwirtschaft in den Sommermonaten. Die Kinder gehen auf Tagelohn, kommen am Abend spät und übermüdet nach Hause. Eine Vorbereitung für den kommenden Tag ist unter diesen Umständen ausgeschlossen, auch fehlt es den Kindern an anderen Mergen an der nötigen Frische zum Unterricht. Viehlich liegen die Verhältnisse bei den Kindern, die in der schulfreien Zeit mit zum Verkaufe sammeln. Diese bezeichneten Arbeiten fallen nicht unter das Kinderschutzgesetz, sind aber doch erwähnenswert.

Recht ungeeignet für Kinder ist die Arbeit an Dreschmaschinen, die auch jugendlichen Arbeitern verboten ist. Trotzdem wurden in 27 Orten des Wormser Kreises 380 Kinder bei dieser gefährlichen Arbeit angetroffen. Die Arbeiten bestanden hauptsächlich im Weatragen der Spreu, Forttragen des Strobes, Einfegen des Strobes in die Scheue, Wassertragen und sonstigen Nebenarbeiten. Arbeitszeiten von 10 Stunden waren hierbei keine Seltenheit. Der Aufenthalt in der mit Staub geschwängerten Luft, das längere Zeit dauernde Weatragen der schweren Garben ist dem jugendlichen Organismus unzutraglich. Es wird dies auch durch die Beobachtungen der Lehrer bestätigt, daß solche Kinder am folgenden Tage körperlich und geistig abgepaunt sind. Außerdem bestehen noch ernstliche sittliche Gefahren, namentlich wenn zweifelhafte Personen gleichzeitig bei den Dreschmaschinen beschäftigt werden, die durch schmutzige Gespräche und zotige Reden die kindliche Seele vergiften. Wo bleibt da die vielgepriesene Erholung und Zerstreuung, die den Kindern mit der Beschäftigung in der Landwirtschaft nach Aussagen der Verteidiger gewerblicher Kinderarbeit geboten ist?

Es wird Sache der besthischen Landesboten sein, bei den nächsten, ihnen passend erscheinenden Gelegenheiten, die Mängel der Gewerbeinspektionsberichte im Landtage zur Sprache zu bringen, um auf diese Weise mit dafür zu sorgen, daß für Hessen eine Revisions- und Kontrollmöglichkeit geschaffen wird, wie sie die stark im Wachsen begriffene Arbeiterzahl erheischt.

Ausnahmegesetze gegen die Konsumvereine.

Jede selbständige Regelung der unbemittelten Volksschichten ruft das Mißfallen und die Unterdrückungstucht der herrschenden Klasse wach. Selbst wenn dieser Drang nach Selbstständigkeit sich streng in gesetzlichen Formen äußert, ist er nicht sicher vor der Bedornundungs- und Anrechnungswut der Besitzenden. Das müssen die das Koalitionsrecht im Arbeiterinteresse benutzenden Gewerkschaftler täglich spüren.

Derselbe Vorgang ist bei den Vertretern der Arbeiter wahrzunehmen, die sich auf die geistige und körperliche Bildung ihrer Klassenossen erstrecken, und ganz besonders beobachten wir es in der Stellung, welche die den Besitzenden dienende Gesetzgebung zu den Konsumgenossenschaften einnimmt, die sich zur Aufgabe gewählt haben, dem Arbeiter alles, was er zu des Leibes Nahrung und Notdurft braucht, in guter Beschaffenheit zu möglichst niedrigem Preise zu vermitteln.

Die Gesetzgebung, die Schlag um Schlag dem Proletariat seine unentbehrlichen Bedarfsartikel durch ungerechte, empörende indirekte Steuern verweigert, hätte alle Ursache, schon um des bloßen

Staatsinteresses willen, jeden Versuch der Arbeiter, ihre Lebenshaltung zu heben bezw. vor einer Verschlechterung zu bewahren, freudig zu begrüßen. Je höher die Konsumkraft der Massen, je gesunder, widerstandsfähiger das gesamte Staatswesen! Statt dessen trachtet man danach, den von der Hand in den Mund lebenden Schaffern aller Werte es unmöglich zu machen, von den unerträglichen Lasten, die ihnen eine grausame, aller Willigkeit Gohn sprechende Steuerfetschgebung aufzudrücken, durch vernünftige Regulierung ihres Warenbezugs einen Teil herunterzuwickeln!

In einer großen Zahl Bundesstaaten — allen voran natürlich das Land Sachsen! — hat man die Konsumvereine bereits unter ein steuerliches Ausnahmegesetz gestellt. In Preußen, wo man größere Vereine teilweise die Warenhaussteuer sährt — der skandalöseste Fall ist der Langenbismarck, wo arme, nie aus dem Hunger herauskommende Weber ihre Einkaufsraparnisse den Geschäftseuten opfern müssen! —, ist man drauf und dran, nach dem Wunsche des konservativen Innungsrauers Hammer eine Umsatzsteuer zu schaffen, in Lippe-Detmold brüdet die Gesetzgebung schon seit Monaten über einem Steuertraggesetz für die Konsumvereine, und der Bürgerchaft der angeblich freien Reichsstadt Hamburg ist dieser Tage ein Entwurf vorgelegt, der eine ungeheuerliche Umsatzsteuer für die Konsumvereine fordert. Wo es den Staaten an Geld gebricht, da denken sie immer zunächst an die breite, geduldige Masse. Die mag härter bluten!

Mit Vorliebe menden man jetzt gegen die Konsumvereine die Umsatzsteuer an. Man zieht sonst nur Einkommen zur Steuer heran, von der richtigen Erndung ausgehend, daß, wer Steuern zahlen soll, zunächst auch etwas verdient haben muß. Denn — woher sonst nehmen und nicht fehlen? Bei den Konsumvereinen wirft man diese Logik kurzerhand über Bord, dekretiert: Ihr habt soviel Umsatz, ergo nehmen wir an, daß Ihr soviel Einkommen habt und dafür zahlt Ihr soviel Steuer!

Diese rein schablonenmäßige Berechnung führt zu den unglauublichen Konsequenzen. Jedes Kind weiß, daß der Geschäftsgewinn sich durchaus nicht nach dem Umsatz richtet. Eine mechanische Versteuerung des Umsatzes spricht aller faunmännlichen Erfahrung Gohn, weil sie von der unglauublichen Voraussetzung ausgeht, daß Gewinn schwankungen ausgeschlossen seien, daß stets ein ganz bestimmter Ueberzuschuß das Ergebnis des Geschäftes sei, sie läßt es schließlich zu, daß Betriebe, die mit Verlust gearbeitet haben, Steuern zahlen und gesetzlich vorgeschriebene Fonds anreichen müssen, um Einkommen zu versteuern, die nur in der Phantasie der Gesetzgeber bestehen!

Jede Umsatzsteuer muß die Folge haben, daß die Konsumvereine ihre Rückvergütung, also den Vorteil, den die Arbeiter durch den gemeinsamen Einkauf erzielen, vermindern müssen. Die Steuer trifft also am härtesten die Vorstände großer Familien, die am schwersten um eine bescheidene Existenz zu ringen haben. Sie vor allem sind genötigt, fast ihren ganzen Arbeitsverdienst für das zu des Leibes Nahrung und Notdurft am dringendsten Notwendige auszugeben. Sie haben daher den größten Jahresumsatz und eine entsprechend hohe Rückvergütung. Während hunderlose Eheleute vielleicht für 500 Mk. Waren pro Jahr kaufen und damit bei 5 Proz. Rückvergütung eine Ersparnis von 25 Mk. erzielen, verbraucht die große Familie für 1000 Mk. Waren und erwarbt 50 Mk. Ersparnis. Nach dem Vorschlage, der der Hamburger Bürgerchaft beispielsweise vorliegt, würden davon den hunderlosen Eheleuten 3,75 Mk. der großen Familie dagegen 7,50 Mk. Umsatzsteuer abgezogen!

Ja, Leute, die wegen der Geringfügigkeit ihres Einkommens überhaupt nicht zur Einkommensteuer herangezogen werden, wie arme Witwen, die mit ihrer Gänbe Arbeit ein Häußlein umwindiger Kinder ernähren, Alters-, Invaliden- und Unfallrentner und ähnliche bedauernswerte Menschen, werden als Konsumvereinsmitglieder durch diese Konfiszierung eines Teiles ihrer Einkaufsersparnis in der härtesten Weise bestraft!

Dieser Einkaufsvorteil, der dem genossenschaftlich organisierten Arbeiter in Form von Rabatt und Rückvergütung zufließt, ist nichts anderes, als der Vorteil des Bar- und Großverkaufs, den sich der reiche Mann dank seiner Kapitalkraft ohne weiteres zu sichern vermag, während er dem Armen nichts verloren gehen muß. Der genossenschaftliche Warenebezug ist für letzteren die einzige Möglichkeit, sich das zu schaffen, was seinem wohlhabenden Mitmenschen mißlos zutrömt! Und dafür, daß er als verständiger, forgender Familienvater sich diese Möglichkeit zunutze macht, straft man ihn durch harte, unbillige Ausnahme-

steuern, während man den Reichen völlig ungeschoren läßt.

Die Konsumvereinsumfabriker in eine indirekte Steuer und trifft, wie alle indirekten Steuern gerade die wirtschaftlich schlechtesten gestellten Arbeiter am empfindlichsten, sie erhöht damit das himelstreichende Unrecht, das seit langen Jahren die Reichsgesetzgebung rücksichtslos am deutschen Proletariat verübt!

Was in den einzelnen Staaten, die wir genannt, beschlossen wird, steht dahin. Wir fordern jedenfalls zunächst unsere Kollegen auf, sich ausnahmslos an der Protestbewegung, die gegen diese neuen Attentate auf den Geldbeutel und den Magen der Arbeiter beginnen wird, intensiv zu beteiligen und den Gesetzgebern zu zeigen, welches bittere Unrecht zu begehren sie im Zugriff stehen.

Vor allem aber erwarten wir, daß unsere Kollegen die wirksamste Waffe gegen solches Treiben reaktionärer Elemente nicht unbenutzt lassen werden. Und das ist: Handeln im Sinne des Kölner Gewerkschaftskongresses und des Internationalen Kongresses von Kopenhagen! Mitglied und treuer Käufer in der Konsumgenossenschaftlichen Organisation werden!

Armut und Krankheit.

Armut und Krankheit sind zwei Dinge, die man oft vereinigt findet, weil letztere sich auf dem wenig widerstandsfähigen Organismus der Armen leichter entwickeln kann. Die Krankheit kann auch leichter Herr über den Armen werden, daher ist die Sterblichkeit bei den Armen viel größer als bei den Vermittelten. Gicht doch u. a. die Höhe der Kindersterblichkeit mit der Höhe der Steuerzettel umgekehrt parallel. In höchst anziehender Weise hat nun jüngst der Pariser Armenarzt Dr. Jacobesco eine Krankheit beschrieben, die er häufig bei seinen Pflanzlingen im 16. Pariser Arrondissement traf. Er hält sie für eine spezifische Krankheit der Armen und nennt sie die "Neurasthenie der Armen". Sie hat allerdings mit der gemeinhin so bezeichneten Nervenkrankheit wenig Gemeinsames, höchstens das, daß auch bei der Armentkrankheit körperliche und geistige Störungen nachzuweisen sind. Beide sind Folgen des oft namenlosen Glends, wie es in Paris vorkommt, das den Menschen bis nahe zur Stufe des Tieres herabsinken läßt. Das Glend macht diese Menschen vor der Zeit altern, in gebührender Haltung und unsicherem Gange schleichen sie daher; ihre Haut ist dünn, runzlig und trocken, was einerseits auf der mangelnden Schweißabsonderung, andererseits auf der mangelnden Hautpflege beruht. In späteren Stadien ihres Zustandes bemerkt man an ihnen eine eigentümliche Ausbildung der Drüsen, vor allem der Schweißdrüsen und auch der Speicheldrüsen. Aber auch die Leber und die Nieren vermindern ihre Tätigkeit. Auf das Ergreifen des Nierensystems weist dann die Müdigkeit hin, über welche diese Leute zu klagen haben, ferner ihre Schmerzen, die sie in allen Körperteilen empfinden, die ihnen aber oft nicht geglaubt werden, da man keine objektive Handhabe für dieselben findet. Auch leiden sie infolge der mangelhaften Ernährung vielfach an Magen- und Darmbeschwerden, die sich in Leibschmerzen, Erbrechen und Uebelkeit äußern.

In intellektueller und gemüthlicher Hinsicht sind diese Menschen völlig stumpf. Sie sind mehr oder weniger geisteskrank. Es fehlt ihnen das Urteilsvermögen, sie sind gleichgültig gegenüber ihrer Gesundheit, sie lassen die schwersten Krankheiten einwirken, ehe sie daran denken, ärztliche Hilfe aufzusuchen. Ihre Gemüthstumpfheit äußert sich in einem oft verwerflichen Verhalten gegenüber ihren Familienangehörigen. Ein richtiges Familienleben kennen sie nicht, sie haben kein Interesse für die Glieder ihrer Familie; das Unglück derselben, ja Tod und Krankheit löst bei ihnen keine Gefühlsregung mehr aus.

Niemand wird kultiviert, sondern jeder hat sich selbst zu kultivieren. Alles bloß leidende Verhalten ist das Gegenteil der Kultur; Bildung geschieht durch Selbsttätigkeit und zweckt auf Selbsttätigkeit ab. (Pflöte.)

Wenn die Eltern Kinder erziehen sollen, so müssen die Eltern Zeit dazu haben. Wenn die Eltern in Arbeit stehen, so darf diese Arbeit nicht so lange dauern, daß nur Schlafenszeit übrig bleibt. Je mehr die Frauarbeit zunimmt, desto mehr werden die Christen einsehen, daß sie um der Familie willen für Begrenzung der Arbeitszeit, etwa im Sinne des Achtstundentages eintreten müssen. Pfarrer Naumann.

Die Berliner Lederwaren-, Treibriemen- und Wagenbau-Industrie nach den Berichten der Berliner Handelskammer 1910.

In der kunstgewerblichen Verfertigung feiner Lederwaren ist hinsichtlich der Geschmadsrichtung keine Veränderung eingetreten. Es wurden nach wie vor Artikel ohne Verzierung bevorzugt, namentlich in Karoquin und Cap-Saffianleder. Die Nachfrage nach Artikeln mit Ornamenten in Lederschnitt zeigte eine Abnahme. Das Geschäft in der fabrikmäßigen Verfertigung von Lederwaren konnte im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Alle Betriebe waren voll beschäftigt. Portefreiors sowie Reifeartikel haben bessere Umsätze erzielt als im vorangegangenen Jahre.

Der Absatz von Damenmäden aus Leder hatte sich zu Anfang des Jahres stark gehoben, die Nachfrage schien aber am Ende des Jahres durch Taschen aus Stoffen, wie Sammet und Profat, zurückgedrängt zu werden.

Die Preise der Rohmaterialien sind durchweg etwas gestiegen; besonders aber hat Leder einen sehr hohen Preisstand erreicht. Auch die Arbeitslöhne haben sich bedeutend gesteigert, trotzdem im Jahre 1909 bereits eine wesentliche Lohnerhöhung stattgefunden hatte. Bei der großen Nachfrage nach Arbeitskräften wurden in der Regel über die Tarifhöhe hinausgehende Lohnangebote gemacht.

Der Absatz nach dem Auslande, besonders nach England, hat sich gehoben, während Anland, Italien und Belgien billigere Lederwaren und Reifeartikel unter dem Schutze hoher Zölle selbst erzeugen, so daß Deutschland nach diesen Ländern nicht mehr viel exportieren kann.

Infolge des günstigen Geschäftsganges der letzten Jahre sind sehr viele neue Lederwarenfabriken entstanden, so daß sich eine Uebersproduktion in Lederwaren bemerkbar machte, welche zu Preisunterbietungen für billige Sorten führte.

Nicht so günstig lagen die Verhältnisse in der Treibriemenbranche. Wie schon seit einigen Jahren hat auch das Berichtsjahr für die Treibriemenfabrikation nicht die erhoffte Wandlung zum Besseren gebracht. Zu Anfang des Jahres hatte es den Anschein, als ob die Lederpreise wieder in normale Bahnen zurückgelenkt werden sollten, aber diese kurze Baifsehimlung machte sofort wieder einer Preissteigerung Platz, so daß an ein Sinken der Preise für fertiges Riemenleder nicht zu denken war. Dieser Zustand hielt das ganze Jahr hindurch an und hat die Lage der Treibriemenindustrie eher verschlechtert als verbessert. Hierzu traten dann auch noch Auswüchse einer überaus scharfen Konkurrenz, die zum Teil mitterschuldet hat, daß von einem angemessenen Nutzen kaum die Rede sein konnte.

Die Arbeiterbewegung, die im Frühjahr einsetzte, hat an die einzelnen Fabrikanten nicht unerhebliche Anforderungen hinsichtlich Lohnerhöhungen gestellt, welche bis zu 10 Proz. betragen und bewilligt werden mußten, so daß auch hierdurch der Ertrag nachteilig beeinflusst wurde. Die Beschäftigung war bis zum Herbst im allgemeinen ausreichend; erst zu dieser Zeit schwächte sie sich ab.

Die Wagenbauindustrie litt im Berichtsjahre unter der häufigen Abnahme des Bedarfs an Luxuswagen. Da das wohlhabende Publikum das Automobil bevorzugt, kommen fortwährend noch gut erhaltene Wagen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf, die das reguläre Geschäft ungünstig beeinflussen. Der Bedarf an Geschäfts- und Koffermagen ist ganz erheblich zurückgegangen, da auch hier der Kraftbetrieb sich immer größeren Eingang verschafft. Bei den wenigen Anträgen, die vorlagen, war der Wettbewerb außerordentlich scharf, so daß die Preise sehr gedrückt wurden. Ähnlich lagen die Verhältnisse für Post- und Militärfahrzeuge, deren Ausschreibung überaus bescheidene Ergebnisse zeitigte. Die Rohstoffe und Arbeitslöhne hielten sich auf der Höhe des Vorjahres.

Im Gegensatz hierzu hat sich die Nachfrage nach Karosserien im Berichtsjahre wiederum gesteigert. Allerdings liegen für den Karosseriebau die Verhältnisse insofern nicht günstig, als die Automobilfabriken, die auf ein glänzendes Geschäftsjahr zurückblicken, den Bedarf an Karosserien vielfach in eigenen Wagenbauwerkstätten decken. Die auswärtige Konkurrenz ist gleichfalls mehr fühlbar als früher; einige Firmen haben nach Berlin Filialen verlegt und halten die Preise unter Druck. Der eigentliche Wagenbau fand aber weite Berücksichtigung, sobald die Kundschaft mit besonderen Wünschen herbeizog und eine vorzügliche Ausführung verlangt wurde. Die Ausfuhr von Karosserien ist fast überallhin der hohen Zölle wegen ausgeschlossen. Dagegen ist der Import französischer und italienischer, in jüngerer Zeit auch englischer Erzeugnisse nicht unbedeutend.

Trotz der erwähnten Schwierigkeiten werden die Aussichten für das nächste Jahr nicht ungünstig beurteilt.

Sitzung der Schlichtungskommission für die Portefeillen- und Reifeartikelindustrie in Offenbach a. M.

In der Verhandlung der Schlichtungskommission vom 29. März d. J. war, wie in dem Bericht über diese Sitzung schon angeführt wurde, eine Klage gegen die Firma F. Schuh, hier, verhandelt worden.

Am 12. April fand nun im Gebäude der Großherzoglichen Handelskammer erneuter Termin in dieser Sache statt. Die Firma war durch den Fabrikanten F. Schuh sowie ihren Geschäftsführer vertreten, fünf um Zahlung des Mindestlohnes klagende Arbeiterinnen nebst den Organisationsvertretern Warm und Böf waren gleichfalls anwesend. Weisler waren von den Arbeitgebern die Herren W. Rosenthal und E. Förder, von den Arbeitnehmerinnen die Herren Mehmel und Jung, als unparteiischer Vorsitzender fungierte Herr Regierungsrat Dr. Schneider. Von der Fabrikantenvereinigung war noch Herr Dr. Graub vertreten.

Die Firma F. Schuh hat insofern gegen den Tarifvertrag verstoßen, als sie, wie schon oben angedeutet, an 5 Arbeiterinnen seit deren 3. J. schon im Jahre 1909 erfolgten Einstellung die im § 2 des Vertrages festgelegten Mindestlöhne nicht bezahlte. Bei der Verhandlung versuchten sich die Herren damit herauszureden, daß die Arbeiterinnen als Lehrlingmädchen eingestuft und demgemäß mit ihnen bezm. ihren gesetzlichen Vertretern Lehrverträge abgeschlossen seien, die nur die wirklich gezahlten Löhne vorsehen. Die von der klagenden Partei angezogenen Bestimmungen des Tarifvertrages aber sprechen nur von Arbeiterinnen und nicht auch von Lehrlingmädchen und haben demzufolge auf diese auch keine Anwendung. Für die Lehrlingmädchen könne es also auch in der Lohnfrage Sonderabmachungen treffen, was in diesem Falle durch den Abschluß von Lehrverträgen geschehen sei, ein Verstoß gegen den Tarifvertrag liege damit nach seiner Auffassung durchaus nicht vor.

Gegen diese sonderbare Auslegung des Tarifvertrages wenden sich nicht nur die Arbeitnehmer, sondern auch die Herren Fabrikanten. Gerade weil der Tarifvertrag nur von Arbeiterinnen spricht und ausdrücklich festlegt, was vom 1. bis zum 6. Halbjahr derer Berufstätigkeit zu zahlen ist, seien niedrigere Löhne absolut vertragswidrig. Von Lehrmädchen könne man eigentlich nur in der Stepperlei, nicht aber in der Faderei u. dergl. reden, aber auch für diese seien die Bestimmungen des § 2 maßgebend. Die dort festgelegte Lohnstaffelung je nach der Dauer der Berufstätigkeit sei durchaus den Leistungen der Arbeiterinnen entsprechend. Es ist nicht angängig, sogenannte Lehrmädchen nach den Lehrlingsbestimmungen des Vertrages zu behandeln, sonst müßte konsequenterweise nach der Beendigung der Lehrzeit auch der für Ausgelernte festgesetzte Mindestlohn von 18 M. gezahlt werden. Die Firma Schuh hat also den Vertrag unangewandt und ist unbedingt zur Nachzahlung verpflichtet.

Von dieser Verpflichtung wollte die Firma natürlich nichts wissen, und wehrte sich gewaltig gegen die Zumutung, die eingeklagte Differenz im Gesamtbetrage von 333 M. herauszuzahlen. Sie behauptet, schon bei der niederen Lohnzahlung unermeßlichen Schaden gehabt zu haben. Manche Arbeiterin habe noch nicht eine Mark pro Woche verdient, ganz abgesehen von dem durch die Ausbildung verursachten Schaden. Diese Behauptung findet natürlich keinen Glauben und veranlaßt im Gegenteil einen der Herren Arbeitgeberbesitzer zu der berechtigten Frage, warum dann die Firma Schuh so viele Lehrlingmädchen einstelle, wenn ihr nur Schaden daraus erwachse. Auch der Vorsitzende steht auf dem Standpunkt, daß Arbeiter nur eingestuft werden, weil man sie braucht, und nicht zum Schaden des Fabrikanten.

Die Arbeiterfreundlichkeit der opferwilligen Firma Schuh war damit genügend beleuchtet, aber sie versuchte trotzdem, die Situation noch für sich zu retten, indem sie die vierzehn bis sechzehnährigen Mädchen als minderbefähig und demzufolge unter die freie Lohnvereinbarung fallend, bezeichnen wollte. Natürlich fiel Herr Schuh auch damit ab, denn es wurde ihm bedeutet, daß er dann den Nachwuchs zu führen habe, daß andere Mädchen in diesem Alter durchschnittlich mehr leisten, welcher Nachweis ihm allerdings schwer fallen dürfte.

Was bis jetzt nur vereinzelt geschah, die Schlichtungskommission zog sich zu rüch und verhandelte nach kurzer Beratung das Urteil, wonach die Firma die zu wenig gezahlten Lohnbeträge an die fünf Arbeiterinnen herauszubehalten hat. Der Firma wird auf Verlangen eine schriftliche Ausfertigung des Schiedsspruches zugestellt.

(So wird von manchen Firmen der Tarifvertrag eingehalten! In dem vorliegenden Falle wäre es eigentlich angebracht gewesen, für diese Art Vertragstreu noch außerdem eine hohe Konventionalstrafe zu verhängen. D. A.) C. S.

Streiks und Lohnbewegungen.

München. Hierorts wurde der für die Treibriemenbranche bis zum 30. April 1911 geltende Tarif vor dem Einigungsamt unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Sartorius am 1. März verlängert und zwar mit folgenden Abänderungen: a) Der Mindestlohn für Sattler im Alter von über 20 Jahren beträgt 4,40 Mk. b) Die Löhne sämtlicher über 20 Jahre alten Arbeiter werden aufgehoben, und zwar Löhne bis zu 4,00 Mk. um 20 Pf., von 1,70 Mk. ab um 10 Pf. Die Parteien einigen sich dahin, einen Monat vor Ablauf des Tarifvertrages unter Zuziehung der Firma Hesseberger und Leitung der übrigen Treibriemenfabrikanten vor dem Gewerbeamt in neue Verhandlungen einzutreten.

Samburg. Am Februar d. J. wandten wir uns an die hiesige Sattlerinnung mit dem Ersuchen, zwecks Abschluß eines Tarifs mit uns in Verhandlungen zu treten. Eine vom Obermeister eingegangene Antwort besagte, daß er nur mit einem von der Gewerbe-Leitung bezeichneten Geselkensausschuß in Verhandlungen treten wolle. Da jedoch im vergangenen Jahre die Gesellen es abgelehnt hatten, einen solchen Ausschuß zu wählen, ersuchten wir, alsbald eine Wahl anberaumen zu wollen. Herr Dörner antwortete diesmal, der Innungs-Vorstand lasse sich nicht zu Verhandlungen verpflichten. Eine am 18. März d. J. stattgefundene öffentliche Versammlung der bei Innungsmeistern beschäftigten Gesellen beschloß hierauf, bei den einzelnen Meistern vorzugehen. Denselben wurden folgende Forderungen unterbreitet: Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, an den Vorabenden von Herrn Pfingsten, Weihnachts- und Neujahr 7 Stunden, ohne Lohnkürzung, und in die Arbeitszeit an diesen Tagen spätestens um 4 Uhr zu beenden. Der Lohn beträgt für Gesellen die ersten zwei Jahre nach beendeter Lehrzeit 45 Pf. pro Stunde, für ältere Gesellen 55 Pf.

Als nach festgelegter Frist nur wenige Antworten eingelaufen waren, wurde eine Kommission in den hauptsächlichsten Betrieben persönlich vorstellig. Soweit dies jetzt geschehen konnte, ist hierbei für etwa 60 Kollegen die neunstündige Arbeitszeit, für einen großen Teil auch der geforderte Mindestlohn, sowie für fast alle übrigen eine Lohn-erhöhung erreicht worden.

In zwei Betrieben mit fünf Beteiligten kam es wegen absoluten Festhaltens am Dargebrachten zum Streik. Doch glauben wir auch dort das Gewünschte zu erzielen.

Mit Zustimmung der Versammlung werden wir versuchen, nach der dieser Tage stattfindenden Innungsversammlung unsere fernere Taktik zu richten, denn die Lohnbewegung soll hiermit keinesfalls als beendet betrachtet werden. Auch ersuchen wir die Kollegen, uns möglichst volles Vertrauen zu schenken, uns mit Mut und Tat zur Seite zu stehen sowie den Anordnungen des Vorstandes Folge zu leisten. Ein gutes Gelingen ist uns vorwärts gesichert. Ist es jedem Kollegen ernst mit der Verbesserung seiner Lage, so werden wir mußig und freudig weiterkommen. S. M.

Eine Aussperrung von 2 1/2 Tagen wurde am 17. März von der Firma **Edw. Kahr, Wagenfabrik in Halle**, vorgenommen. Die Kadrierer dieses Betriebes hatten Forderungen eingereicht, darüber wurden die Inhaber so erregt, daß sie eine Aussperrung sämtlicher Arbeiter des Betriebes, 200 an der Zahl, anordneten. Von unseren Kollegen wurden 26 betroffen. Von den beteiligten Organisationen wurden zwei Vertreter beauftragt, mit der Betriebsleitung zu verhandeln. Der Erfolg war, daß die Kadrierer zugestimmt bekamen. Bei der Verhandlung stellte der Chef in Aussicht, mit den beteiligten Gewerkschaften in nächster Zeit einen Tarifvertrag abzuschließen auf Grund des Vertrages der Leipziger Wagenbrände. Die Sattler, welche Forderungen geplant hatten, erhoben nun ihre Ansprüche während der Aussperrung. Sie beschloßen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als bis ihre Forderungen bewilligt seien. Eine Kommission von zwei Kollegen und dem Gauleiter wurden vorstellig. Da die Forderungen bescheiden waren, bewilligte die Firma sofort. Der Wiederaufnahme der Arbeit lag nichts mehr im Wege; es wurde demgemäß beschloßen.

In der Lederfabrik von **Wagner in Wargen** hatte die gesamte Arbeiterschaft, 26 an der Zahl, darunter 4 Sattler, Forderungen eingereicht. Die Arbeitszeit wurde von 60 auf 50 Stunden die Woche verkürzt. Der Stundenlohn der Sattler wurde von 80 auf 40 Pf. erhöht. Mit Ausnahme von einem Kollegen, welcher 46 Pf. Stundenlohn hat, arbeiten die Sattler in Accord. Die Firma verpflichtete sich, im Herbst eine Aufbesserung der Accordlöhne vorzunehmen. Die Sattler sind auf Schulartelien beschäftigt. In dem Betriebe werden auch Haberdrähte hergestellt. Außer den Sattlern sind die übrigen Arbeiter im Fabrikarbeiterverbande organisiert.

Die Lohnbewegung in **Braunschweig** brachte unseren Kollegen einen bedeutenden Erfolg. Sie kann man sehen, was ernstes Wollen und feiter Zusammenhalt schafft. Vor 6 Jahren waren nur vier Kollegen organisiert. Jetzt sind 75 im Verbande und nur 5 Sattler nicht organisiert. Bei vier Firmen wurden Tarifverträge abgeschlossen. Diese sind Schlüter Nachf. mit 6 Kollegen, Firma **Reich** mit 15, Firma **Dagemann** mit 5 und Firma **Wilh. Klauenberg** mit 2 Kollegen. Die Arbeitszeit wurde von 60 auf 54 Stunden bei folgenden Firmen verkürzt: **Wewig, Weiß, Rhinow, Becker, Wihl. Klauenberg, Dagemann** und **Kauz**. Bei letzterer Firma sind die Differenzen noch nicht beigelegt. Verschiedene Zugeständnisse bei der Verhandlung wollte die Firma nachher nicht anerkennen. Die Verkürzung der Arbeitszeit kommt ungefähr 45 Kollegen zugute. Außerdem wurde eine Lohnaufbesserung gewährt von 1 bis 3 Mk. die Woche. Diese wurde außer in oben genannten Firmen auch bei **Hesseberger, Wagenfabrik, Weitznagel**, sowie bei **Emil Klauenberg** gewährt. Insgesamt haben 65 Gesellen Lohnverbesserung erhalten. Bei Schlüter Nachf. v. Dolz u. Söhle hatte bei der Geschäftsübernahme eine Aufbesserung der Löhne bereits stattgefunden. Pflicht der Kollegen ist es, die Organisation hochzuhalten. Sei sich jeder Kollege bewußt, sowie er dem Verband den Rücken lehrt, er auch zum Verräter an den wirtschaftlichen Interessen seiner Kollegen wird.

Aus unserem Beruf.

Viertelsbeziehung der Firma J. Arnade in Götting. Am 7. April d. J. verstarb der Amtsvorsteher von Mohs, Herr Major v. Wilsleben. Im genannten Regierungsbereich dieses Herrn befand sich bekanntlich die Koffer- und Kängelfabrik des Kommerzienrats J. Arnade, die sich immer einer vorzüglichen Wertschätzung des jetzt verstorbenen Amtsvorstehers erfreute. Einer Wertschätzung, unter der alle leiden mußten, die einen unbedingten Autoritätsplanken den beiden Ortsgegnungen nicht entgegenbrachten und in ihnen ein Instrument gottgewollter Abhängigkeit nicht erblickten. Den Toten soll man nichts Böses nachreden, und so wollen wir es unterlassen, den verstorbenen Amtsvorsteher für seine Verdienste jetzt noch verantwortlich zu machen. Er hat, wenn auch nicht im besonderen Auftrage der Firma Arnade, so doch in ihrem Interesse gehandelt, wenn er im vorigen Jahre ihr missliebige gewordene Arbeiter mit dem Landesverweis bedachte; wenn er Sorge trug, daß den Arbeitern die Gänge zu Versammlungen verweigert wurden und dem einzigen Wirte, der seine Lokalitäten den Streikenden zur Verfügung stellte, die Konzeption beschränkte, die eine erhebliche wirtschaftliche Schädigung des Inhabers nach sich zog. Solche Handlungen weiß die Firma J. Arnade zu würdigen. Am Nachmittage der Beerdigung des Herrn v. Wilsleben wurde zum Zeichen der Trauer der Betrieb eingestellt, allerdings — und das kommt die Großmütigkeit der Firma ins rechte Licht — ohne den Lohnausfall den Arbeitern zu verüßeln. Durch Heberstunden, für die es keine Zuschläge gibt, soll die zu Ehren des Amtsvorstehers veräumelte Zeit wieder eingeholt werden. Was das für die Arbeiter in der Feiertagswoche, in der sommers schon wegen des Korfreitags für einen Tag der Lohn ausfällt (bei Wochenbedienten von 14, 15 und 16 Mk.), bedeutet, und welche Erregung diese Zwangsbeschränkung bei den Arbeitern ausgelöst hat, kann nur der beschreiben, der darunter zu leiden hat. Wollten wir die Politik der Bismilligkeit verfolgen, wir würden uns über die Verfügung der Firma freuen. Denn auf diese Weise werden die Zufriedenheiten in unsere Reihen getrieben. Daß dem so ist, davon zeugte die am 9. April, im bislang gesperrten „Kaiser-Wilhelm-Saal“, stattgefundene Vollversammlung, in der Reichstagskandidat Taubadel und Kollege **Barth** zu einer Menge sprach, wie sie in Mohs noch nie zusammen war und ihren Anmut über Arnadesche und Wilslebensche Diktatur in lauten Pfuirufen geltend machte. Es ist gewiß, die in Mohs tätige Arbeiterschaft hat aus den Vorgängen des abgelaufenen Jahres gelernt, sie wird nicht eher Ruhe geben, bis Herr Arnade in „seinen“ Arbeitern Menschen sieht, die im Produktionsprozeß, mindestens bei Lohn- und Arbeiterangelegenheiten, als gleichberechtigte Faktoren mitzuwirken haben.

Die **Wirkungen schwarzmachender Arbeiterfeindschaft** kommen in dem Jahresbericht der Delmenhorster Waggonfabrik von **Karl Tonjes A.-G.** recht klar zum Ausdruck. Danach schloß das Geschäftsjahr nach vorgenommenen Abschreibungen von 30.865,15 Mk. auf Anlagen und 12.388,40 Mk. auf Konto-Korrentkonto für eine zweifelhafte Forderung mit einem Verlust von 137.225,16 Mk. „Das ungünstige Resultat“, so heißt es in dem Geschäftsbericht, „ist wohl in erster und letzter Linie dem im Juni vorigen Jahres ausgebrochenen Streik unserer gesamten Arbeiterschaft zuzuschreiben... Wir haben durch den Streik nicht nur einen Produktionsausfall von annähernd 50 Proz. gegenüber der bei der Grün-

dung angenommenen Umsatzziffer erlitten, sondern die Fabrikation an sich ist durch den Streik derart verteuert worden, daß es ganz unmöglich war, die Herstellungskosten für die Ware auch nur annähernd auf normaler Höhe zu erhalten... Zur Verbilligung der Aktionäre wird dann ferner ausgeführt: „Mag nun dieser Verlust für unser junges Unternehmen auch ein recht empfindlicher Schlag sein, so ist der damit errungene Sieg... doch noch nicht zu teuer bezahlet, denn die Forderungen der Arbeiter waren von so hoher und schwerwiegender Bedeutung, daß ein Unterliegen in diesem Falle eine nichtbrennende Fabrikation unmöglich machte.“

Ob sich die dividendenhungrigen Aktionäre durch solche Medensarten zufriedenhellen lassen, erscheint doch recht zweifelhaft. Jedenfalls wird sich die Direktion doch noch zur Vermittlung der Arbeiterforderungen begeben müssen, wenn sie im nächsten Geschäftsjahr bessere Geschäftserfolge erzielen will.

Ausland. Aus dem Haag in Holland erhielten wir eine Zuschrift, in der sich einige in der Lederwarenfabrik von **A. Salin u. Sohn** beschäftigte Portefeuller bitter über die dort herrschenden Missetände beklagen. Die Arbeiterinnen erhalten Wochenlöhne von 3 bis 4 Mk., Arbeiter mit Nach und Nach 17 Mk. Die Ehefrau des Fabrikanten identifiziert die Kollegen dermaßen, daß sie samt dem Werkführer den Betrieb verlassen haben. Wir glauben, diese Schilderungen werden seinen deutschen Portefeuller veranlassen, seine Arbeitskraft genannter Firma anzubieten.

Aus Industrie und Handel.

Deutschlands Außenhandel in Treibriemen, Sattler-, Täschner- und Lederwaren im Jahre 1910. Die Nachweisungen des Reichsstatistischen Amtes für 1910 lassen eine erhebliche Steigerung der Ausfuhr von Leder und Lederwaren aller Art erkennen.

Die Einfuhr von Treibriemen ist kaum nennenswert gestiegen von 916 auf 923 Doppelzentner, dagegen stieg die Ausfuhr um 1218 = 18,3 Proz., von 6666 auf 7884 Doppelzentner oder im Werte von 41,53 Millionen Mark auf 49,63 Millionen. Während 20 bzw. 17 Doppelzentner Stöcke und Reitpeitschen eingeführt wurden, war diese Industrie in beiden Jahren mit 29 Doppelzentner an der Ausfuhr beteiligt. Ganz erfreuliche Zahlen weist die Sattler-, Täschner- und Lederwarenindustrie auf. Die Einfuhr stieg von 6913 auf 7542 Doppelzentner oder von 9,41 auf 10,39 Millionen Mark, die Ausfuhr dagegen von 55163 auf 65.800, also um 19,67 Doppelzentner. Demnach stieg die Einfuhr um 9,1 Proz., die Ausfuhr um 11,8 Proz. Diese Mengen entsprechen einem Werte von 44,02 Millionen Mark, gegen 38,39 Millionen des Vorjahres. Die Steigerung beträgt hier 6,69 Millionen = 16,16 Proz., während die Einfuhr um 10,2 Prozent dem Werte nach gestiegen ist. Diese Zahlen beweisen auf das eklanteste, daß die deutsche Lederwarenindustrie trotz torfischer Vereinbarungen mit den Arbeitern immer größeren Anteil an den Exportziffern nimmt.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. (E. 18. 4.) Am Mittwoch, den 12. April, tagte im Gewerkschaftshaus die regelmäßige Mitgliederversammlung. Redakteur **Genosse Quint** referierte über: „Die englische Chartistenbewegung“. Er verhandelt es in eindringlicher Weise, die Ursache, den Verlauf und das Ende dieser englischen Arbeiterbewegung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu schildern, mit dem Schluß, die deutsche Arbeiterbewegung möge hieraus die nötige Nahrung ziehen. Der lebhafteste Beifall zeigte, daß das Gehörte auf fruchtbarerem Boden gefallen ist. Unter „Geschäftliches“ teilte der Vorsitzende das Resultat der Abstimmung über die obligatorische Einführung des 55-Pf.-Vertrages mit. Abgegeben sind 233 Stimmen. Für Einführung dieses Vertrages stimmten 177, gegen 52, unguiltig waren 4 Stimmen. Für Bezirksklasse gab es 101, für Lokalklasse 50 Stimmen, bei 30 Stimmenthaltungen. Den Geschäfts- und Kassenbericht für das 1. Quartal erstattete Kollege **Kommel**. Einnahmen der Hauptkasse, inklusive 23 Mk. für Aufnahmen, 2616,20 Mk.; Ausgaben: Unterstützungen 1107,50 Mk., an die Hauptkasse gesandt 990,20 Mk., örtliche Verwaltung 518,50 Mk. Bestand der Lokalkasse 2884,84 Mk. 51 neue Mitglieder erhöhte sich von 435 auf 478. 23 Mitglieder waren 240 Wochen arbeitslos, 54 Mitglieder 357 Wochen krank. 28 Werkstatzungen fanden statt. In den Abberufenen kam es zu Differenzen, die durch einen einseitigen Streik beigelegt wurden. In den Wagenfabriken von **Krud u. Honler** und **Graubner** wurden neue Tarife abgeschlossen, die recht schöne Erfolge zeigten. Hinsichtlich Kollege **Rehger** über die Zentralisation der Bildungsbestrebungen. Partei und Gewerkschaften haben nach län-

genen Verhandlungen beschloffen, diese in den umliegenden Kreisen gemeinsam zu betreiben. Die Mittel werden durch einen jährlichen 10-Pf. Beitrag pro Kopf jedes Partei- und Gewerkschaftsmitgliedes aufgebracht. Bei Besprechung des Berichtes des Zentralvorstandes wurde angefragt, warum Frankfurt nicht unter den mit Erfolg arbeitenden Verwaltungsstellen aufgeführt sei, da es doch wohl in keiner Beziehung hinter den aufgeführten zurückstehe?

Anmerkung der Redaktion. In der Besprechung des Zentralvorstandsberichtes konnte der Artikelschreiber nicht alle Zustellen, die erfolgreich gearbeitet haben, namentlich aufzuführen, wollte er nicht weit über den Rahmen hinausgehen. Doch die Frankfurter Kollegen sind ja durch die Besprechung ihres Jahresberichtes in Nr. 15 genügend entschädigt, was sie anspornen wird, bei der Besprechung des Jahresberichtes 1911 an erster Stelle genannt zu werden.

Essenbach a. W. (S. 17. 4.) Die am Dienstag, den 11. April, im Gewerkschaftshaus stattfindende Mitgliederversammlung beschäftigte sich im ersten Punkte mit der lohnstatistischen Aufnahme. Aus dem Referat des Kollegen Höf über diese Materie ist hervorzuheben, daß wenn auch das durch die seit Beginn des Jahres 1910 erfolgte monatliche Aufnahme gewonnene Material nicht lückenlos ist, es doch für die diesjährige Tarifbewegung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein wird. An Hand der bis jetzt erfolgten Zusammenstellung der Monats-ergebnisse gibt Redner einen klaren Ueberblick über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowohl in den einzelnen Branchen als auch in der Gesamtindustrie. Das Gesamtbild, wie auch die statistisch ermittelten Durchschnittslöhne der Portefeuille- und Meißerartikelfabrik zeigen mit Deutlichkeit, daß die Forderung des neuen Tarifvertragsentwurfes einer durchschnittlichen Lohn-erhöhung von 10 Proz. durch die heutigen Lohnverhältnisse durchaus gerechtfertigt erscheint. Unter anderem wird von dem Referenten noch die Frage aufgeworfen, mit der sich auch schon die am 3. April d. J. stattgefundene Vertrauensmännerversammlung beschäftigte, ob es nicht zweckmäßig sei, die lohnstatistischen Aufnahmen bis auf weiteres noch fortzusetzen. Er führt die Gründe an, welche für eine Weiterführung sprechen und in deren eingehender Würdigung auch die Vertrauensmännerversammlung die vorläufige Fortsetzung einstimmig beschlossen hat. Eine Vereinfachung kann aber dadurch geschaffen werden, daß nicht wie bisher monatliche Zettel, sondern pro Quartal Karten zwecks wöchentlich Eintragung ausgegeben und am Schlusse eines jeden Quartals wieder eingezogen werden. Zu diesem Zwecke gelangen dann jedesmal durch die Vertrauensleute verschickbare Ruberis zur Ausgabe.

Den Ausführungen des Kollegen Höf, wie auch dem diesbezüglichen Beschluß der Vertrauensmännerversammlung wurde zugestimmt und daran die Hoffnung geknüpft, daß auch die Heimarbeit sich so, wie das notwendig und zweckmäßig sei, an der Statistik beteiligen möchte.

Den 2. Punkt bildete der vom Kollegen Mareniagh erstattete Kartellbericht, aus welchem wiederum die schwebende Frage über den paritätischen Arbeitsnachweis, sowie über die diesjährige Form der Mai-feier besondere Erwähnung verdienen. Nach längeren Ausführungen über die allgemeinen und laufenden Arbeiten des Gewerkschaftskartells erläuterte Redner den Kartellbeschluß zur diesjährigen Form der Feier des 1. Mai. Von der Veranstaltung eines Demonstrationstages habe man aus besonderen Gründen Abstand genommen, am Vormittag soll die Zusammenkunft aller Kollegen und gemeinschaftlicher Spaziergang, am Abend eine große Demonstrationsversammlung im Gewerkschaftshaus stattfinden. Gemäß dem Beschlusse des Gewerkschaftsalongreffes soll überall an diesem Tage Arbeitsruhe herrschen, wo wirtschaftliche Schädigungen, Ausperrungen usw. nicht zu befürchten sind. Da für unsere Industrie im Jahre 1908 mit den Fabrikanten Vereinbarungen getroffen wurden, die jedem Kollegen freistellen, diesen Tag zu feiern, so darf das letztere auch von allen Kollegen erwartet werden. In der kurzen Diskussion stellen sich die Kollegen auf den Standpunkt des Gewerkschaftskartells. (Siehe Inserat.) Mit der in der Versammlung angeknüpften Lehrlingsfrage wird sich die Lohnkommission beschäftigen.

Obershausen. (S. 18. 4.) In der Versammlung vom 1. April legte Gauleiter Höf in längerer Ausführungen die Kassen- und Unterstützungsverhältnisse im Bezirk dar und empfahl die Annahme des Antrags auf Zahlung eines einbeinlichen Beitrages von 55 Pf., wodurch alle Kollegen vom 1. April ab gleichmäßige Unterstützung erhalten würden. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, die alle für den Antrag eintraten. Die nun erfolgte Abstimmung ergab die einstimmige Annahme. Alsdann wurde von den Kollegen der Antrag gestellt, bei Besichtigung des Senkenbergischen Parkes allen denen, die sich daran beteiligen, pro Kopf 1 Pf. aus der Kassenkasse zu gewähren, was auch einstimmig angenommen wurde.

Hus anderen Organisationen.

Der Verband der Tapezierer form auf eine gute organisatorische Entwicklung im Jahre 1910 zurückblicken. Die Mitgliederzahl betrug im Jahresdurchschnitt 9184 gegen 8253 im Jahre 1909. Im Jahre 1900 zählte der Verband erst 4399 Mitglieder. — Es wurde erzielt für 1349 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 1 1/2 Stunden pro Woche ohne Arbeitsminderung und für 279 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von 1 1/2 Stunden pro Woche durch Arbeitsminderung. An Lohn-erhöhung ohne Arbeitsminderung wurden für 2587 Arbeiter durchschnittlich pro Woche 1,00 Pf. und durch Arbeitsminderung für 740 Arbeiter pro Woche 1,58 Pf. erzielt. Streikunterstützung wurden rund 30 000 Mark ausbezahlt. — Mit den Einnahmen der Lokalkassen, aber ohne den Vermögenszuwachs aus dem Jahre 1909 betrug die Jahreseinnahme des Verbandes rund 303 070 Pf. — Die Gesamtausgaben des Verbandes — Haupt- und Lokalkassen — betrafen sich auf 240 550 Pf. Davon entfielen auf Meißerunterstützung 73 67 Pf., Arbeitslohnunterstützung 67 940 Pf., Krankenunterstützung 10 313 Pf., Streikunterstützung 3325 Pf., Vorkaufunterstützung 5260 Pf., Streikunterstützung 30 327 Pf. usw.

Der Maurerverband zählte am 1. Januar 1911, am Tage der Verschmelzung mit dem Verbande der Bauhilfsarbeiter, 178 709 Mitglieder in 1039 Zweigvereinen. Die Jahreseinnahmen und -ausgaben bilanzieren mit 10 009 480 Pf. 3 809 370 Pf. wurden für Beiträge und 1 970 365 Pf. für den Streifonds vereinnahmt. Von den Ausgabe-posten sind hervorzuheben: An die Hauptkasse gesandt 3 284 452 Pf., Streiks und Ausperrungen 5 279 287 Pf., Meißerunterstützung 36 624 Pf., Medizinische 61 612 Pf., Gemächeregelunterstützung 13 380 Pf., Krankenunterstützung 410 845 Pf., Verdingungsbewilligung 104 553 Pf., Verbandorgan 194 758 Pf., Generalkommission 339 000 Pf. Alles in allem ein Beweis, daß die von den Unternehmern geplante Vernichtung des Verbandes zu seiner Kräftigung geführt hat. — **Der Verband der Buchdrucker** vermehrte seine Mitgliederzahl von 59 605 im Jahre 1909 auf 62 514 im Jahre 1910, das sind 93 Proz. der im deutschen Buchdruckgewerbe beschäftigten Gehilfen. Der christlichen Gewerkschaft gehören ganze 3045 Mann an. Der Buchdruckerartikelfestrechtlich sich über 2008 Drucker, in welchen 7311 tariffreie Firmen 61 627 tariffreie Gehilfen beschäftigen. Den Jahreseinnahmen in der Höhe von 3 567 228 Pf. stehen 2 880 533 Pf. gegenüber. Das Vermögen des Verbandes beträgt 8 207 361 Pf. — **Der Deutsche Transportarbeiterverband** zählte am 1. April 1911 164 000 Mitglieder. 11 600 neue Mitglieder wurden allein im ersten Quartal 1911 gewonnen. — **Der Verband der Fabrikarbeiter** hat im verfloffenen Jahre außerordentlich erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder stieg von 141 024 zu Beginn auf 167 097 am Ende des Jahres. Das ist eine Zunahme um 26 073 oder rund 18 Proz. Von den Mitgliedern waren 20 516 weiblichen Geschlechts. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug 2 111 684 Pf.

— **Erneute Verhandlungen zwischen den Korridoren des Metallarbeiter- und des Schmiederverbandes** über die Verschmelzung beider Verbände waren ergebnislos, weil man sich über die Vorschläge hinsichtlich der Selbständigkeit der Schmiede innerhalb des Metallarbeiterverbandes nach erfolgtem Uebertritt nicht einigen konnte. — Bessere Resultate ergaben sich aus Verhandlungen der zukünftigen Instanzen der **Talararbeiter** und der **Bigarrenfortierer**. Es wurden von beiden Vorständen gemeinsam ausgearbeitete Verschmelzungsbedingungen veröffentlicht, die jedenfalls mehr Aussicht auf Annahme als frühere Anträge haben. Die Berufsinteressen der einzelnen Branchen sollen durch die Bildung örtlicher Sektionen gewahrt werden, die aber unter einheitlicher Verwaltung stehen.

Die Lohnbewegung der Berliner Tapezierer ist durch Annahme eines auf vier Jahre geltenden Tarifes beendet. Die Arbeitszeit wurde auf 50 Stunden pro Woche festgesetzt, ab 15. Februar 1913 darf sie höchstens 49 Stunden betragen. Der Durchschnittslohn wurde sofort von 70 auf 73 Pf. pro Stunde erhöht und steigt im Jahre 1913 auf 75 Pf. Näherinnen erhalten sofort 40 Pf., steigend bis 1913 auf 42 Pf. Auf alle bestehenden Löhne erhalten die Gehilfen sofort eine Zulage von 3 Pf., im Jahre 1913 weitere 2 Pf. Zulage pro Stunde, Näherinnen jedesmal 2 Pf. Bei vorstehenden Akkordarbeiten müssen entsprechend der Stundenlohn-erhöhung Zuschläge erfolgen. Für Ueberstunden werden 20 Pf. pro Stunde, für Nachtarbeit 100 Proz., für Sonntagsarbeit 50 Proz. Vergütung gewährt. Für Arbeiten in den nahen Berliner Vororten werden pro Tag 50 Pf., für weitere 1 Pf. Spefen gezahlt. Ist abends eine Rückfahrt nicht möglich, so tritt ein Zuschlag von 3,50 Pf. ein. Als Fahrgeld wird die dritte Wagenklasse vergütet und die Fahrzeit als Arbeitszeit berechnet.

In der Föhner- und Möbelbranche wurde auf den bisher größten Akkordlohn 5 Proz. Lohnaufschlag erreicht, der sich im Jahre 1912 um 3 Proz. und im Jahre 1913 um weitere 3 Proz. erhöht. Gehilfen, die bisher unter Tarif bezahlt waren, müssen die Differenz sofort begleichen. Auch die Tapezierer haben einen Akkordlohn für die Branche. Der paritätische Arbeitsnachweis in Ostgautsch.

Die Sägereiarbeiter in Nürnberg und Rürnberg haben eine erfolgreiche Lohnbewegung durchgeführt und einen vierteljährigen Vertrag abgeschlossen. Die Arbeitszeit wurde wesentlich um 3 Stunden auf 57 Stunden verkürzt; außerdem erfolgt eine Erhöhung aller Stundenlöhne um 7 Pf. während der Vertragsdauer.

Die Ausperrung im Hamburger Holzgewerbe dauert unverändert fort. — In Hof i. V. wurden am 13. April weitere 2000 Fertigarbeiter ausgesperrt, so daß im ganzen 5000 von der Unternehmerrückseite betroffen sind. Wenn die Industriellen die Ausperrung weiter so fortführen, so wird sich die Zahl der Ausperrten auf 15 000 erhöhen. In der Waggonfabrik in Sagen i. W. befinden sich die Holzarbeiter bereits in der sechsten Woche im Streik. — Der Schneiderereif in den Unterweserorten wurde nach einigen Stunden erfolgreich beendet. — In Dresden und Stuttgart freiten die Schuhmacher.

Der Abwehrlampf der Töpfer in Steinau a. d. Oder ist mit gutem Erfolge beendet worden. — In Weidenburg wurde ein verbesserter Lohn-tarif geschaffen. — In Glas erreichen die Töpfer auf dem Verhandlungsweg 10-15 Proz. Lohn-erhöhungen auf den Akkordtarif. Die tägliche Arbeitszeit wurde um eine Stunde verkürzt und der Stundenlohn um 5-10 Pf. erhöht.

In Eisenberg erzielten die Weißgerber eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. für sofort, eine weitere Erhöhung um 1 Pf. tritt am 1. April 1912 in Kraft. — In Wahren bei Leipzig haben die Lohgerber der Firma Tinkler im Streik. — Die Bewegung der Halberstädter Handschuhmacher ist nach zehntägigem Streik beigelegt worden. Der Schnittlohn der Handschuhmacher wurde um 14 Pf. pro Dutzend erhöht, die Dreffere erhielten 1 Pf. Zulage. Den schwierigsten Verhandlungspunkt bildete die Abschaffung der Heimarbeit. Schließlich ist auch hierüber eine Verständigung erzielt worden. Hausarbeit dürfen in Zukunft nur noch solche Personen verrichten, für die die Fabrikkommission und der Ortsvorstand in Gemeinschaft mit dem Fabrikanten die Hausarbeit gestattet. Neue Hausarbeit darf nicht ausgegeben werden. Ebenso dürfen Hausarbeiter, die ihren Arbeitgeber wechseln, bei dem neuen Fabrikanten nur dann wieder Hausarbeit verrichten, wenn die Kommission und der Ortsvorstand ihre Zustimmung zur Fortsetzung der Hausarbeit geben. — In Oerterwick a. S. stehen die Handschuhmacher im Streik.

Der Streik der Maler und Anstreicher in Koblenz, an dem etwa 200 Gehilfen beteiligt waren, konnte nach elfstägiger Dauer mit vollem Erfolg für die Arbeiter beendet werden. Die Arbeitgeber, die sich im vorigen Jahre weigerten, die Lohn-erhöhung von 3 Pf. pro Stunde auf Grund der Schiedsprübe der drei Unparteiischen anzuerkennen, haben jetzt einen Tarif mit fünfprozentiger Lohn-erhöhung abgeschlossen. — In der Glasfabrik Finfenheerd bei Frankfurt a. O. ist es wegen Verweigerung eines Lohn-tarifes und wegen Wahrgelung zum Streik gekommen. — In Hahlingen haben die Glasarbeiter bei der Firma Jordan u. Co. die Arbeit eingestellt. Auch hier ist die Ursache in andauernden Wahrgelungen der organisierten Arbeiter zu suchen. — Der Streik der Bergarbeiter im Braunkohlensrevier Zittau-Reichenau ist im Zunehmen begriffen. Die Mitglieder des christlichen Verbandes haben sich dem Streik nicht angeschlossen. — In der sächsischen Stuhlindustrie, wo einige tausend Arbeiter dieser Branche beschäftigt sind, haben 600 die Arbeit eingestellt. Es wird von einer allgemeinen Ausperrung sämtlicher Stuhl-arbeiter Deutschlands geredet. — In Fürth i. V. befinden sich rund 1500 Holzarbeiter im Kampf, um an Stelle der 54stündigen die 52stündige wöchentliche Arbeitszeit zu erreichen. Für 750 Arbeiter sind die Forderungen bewilligt. — In Krankenhaus a. Kyffh. stehen die Knopfabriker seit vorigem Herbst im Kampfe. Verhandlungen, die in den letzten Wochen stattfanden, brachten bisher kein Resultat. — In Liegnitz dauert die Ausperrung der Holzarbeiter bereits 10 Wochen. — In Heilbronn haben die Fischer die Arbeit eingestellt, 5 Firmen haben bisher bewilligt. — In Ohligs haben die Württemberg eine erfolgreiche Lohnbewegung beendet. Drei Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche und 8 Pf. Stundenlohn-erhöhung neben sonstigen Verbesserungen sind das Resultat der Bewegung.

